

Das Vaterland braucht Mütter : Frauenpolitik und Propaganda der NSDAP

Autor(en): **Svec, Milena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Vaterland braucht Mütter

Frauenpolitik und Propaganda der NSDAP

von Milena Svec



Nationalsozialistisches Propagandaplakat

Das von den Nationalsozialisten propagierte Frauenbild war klar umrissen: Die deutsche Frau hatte in erster Linie Mutter zu sein. Ihre Aufgabe war es, das arische Erbgut zu veredeln und dem Führer möglichst viele Kinder zu schenken. Die Blut und Boden-Politik verbannte die Frau aus Hörsälen und Arbeitsstellen weg an den Herd. Trotz aller Bemühungen gelang es den Nationalsozialisten weder den Trend zur Kleinfamilie aufzuhalten, noch die Frauenarbeit einzudämmen.

Der NS-Staat war in erster Linie ein von Männern regierter Staat. Dieser Tatsache wurde auch beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Gerichtshof Rechnung getragen: Die 24 Hauptangeklagten waren ausschliesslich männlichen Geschlechts. Wenn Frauen auch gewisse Ämter ausüben konnten, war ihnen doch der Zutritt zu den verantwortlichen Positionen des Dritten Reiches verwehrt. Die letzte In-

stanz oblag immer den männlichen Führungskräften. Vergleichsweise spät, Ende der siebziger Jahre, begann sich die Forschung mit der Rolle der Frau im Nationalsozialismus zu befassen. Dabei gab es heftige Kontroversen. Es stellte sich bald heraus, dass es kein Einfaches sein würde, ein klares Opfer-Täterinnen-Schema zu erstellen.

Wenn man der Frage nachgeht, wie die Rolle der Frau durch die NSDAP und vor allem durch Adolf Hitler definiert wurde, interessiert vor allem, inwieweit sich diese Ideologie in der praktischen Ausführung durchsetzte und ob mit der Propaganda effektive Erfolge verbucht werden konnten. Weiter stellt sich die Frage, ob sich in der Propaganda allenfalls Abweichungen von der intendierten Frauenpolitik abzeichnen. Wenn ja, durch welche Ursachen und wie wurden die Abweichungen von der Führungsschicht begründet? Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Ende der Kampfzeit über die Machtergreifung bis hin zu den Kriegsjahren.

«Ein Frauenzimmer, das sich in politische Dinge einmischt, ist mir ein Greuel»

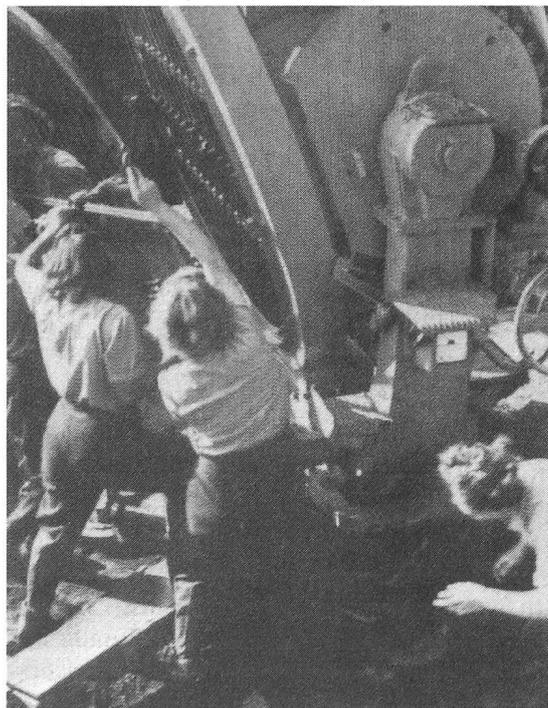
Bereits in den Anfängen der NSDAP war die Grundtendenz klar vorgezeichnet: Frauen sollten keinen Zugang in Führungsgremien haben. Der Beschluss der 1. Generalmitgliederversammlung der NSDAP in München vom 21. Januar 1921 lautete denn auch, dass Frauen von den Funktionen in Parteiführungen auszuschliessen seien. Hitler liess verlautbaren: «Ein Frauenzimmer, das sich in politische Sachen einmischt, ist mir ein Greuel. In keiner Ortsgruppe der Partei durfte [sic] eine Frau auch nur die kleinste Stelle haben.[...] Zu vielen Sachen muss man eine Frau heranziehen, weil Frauen da mehr praktisches Verständnis haben. So zum Beispiel, wenn man eine Wohnung einrichtet.»¹ Nach aussen gab sich die Parteiführung etwas moderater, war man doch darauf bedacht, die weibliche Bevölkerung, der seit der Weimarer Republik die politischen Rechte zugestanden worden waren, nicht unnötig vor den Kopf zu stossen. Wenn man auch den Frauen keinen politischen Einflussbereich zugestehen wollte, galt es doch, die Rolle der Frau im NS-Staat zu definieren. Hitler selbst trug sich in den Anfängen zwar mit dem Gedanken, Frauen erst mit der Heirat das Staatsbürgerrecht zu erteilen. Vorher sollten sie den Status von Staatsangehörigen haben. Eine derart drastische Massnahme hätte aber vermutlich für Aufruhr unter den emanzipierteren Anhängerinnen gesorgt, die bis anhin, wenn auch nicht vorbehaltlos, hinter dem Programm der NSDAP standen. Mit den Wahlmisserfolgen von

1932 wurde offenkundig, dass vermehrt um Frauen geworben werden sollte. Goebbels notierte denn auch am 29. März 1932 seine Ansichten über die Gedanken Hitlers: «Der Führer entwickelt ganz neue Gedanken zur Stellung der Frau. Die sind für den nächsten Wahlkampf von eminenter Wichtigkeit, denn gerade auf diesem Gebiet sind wir bei der ersten Wahl hart angegriffen worden. Die Frau ist Geschlechts- und Arbeitsgenossin des Mannes. [...] Der Mann ist Organisator des Lebens, die Frau seine Hilfe und sein Ausführungsorgan. Diese Auffassungen sind modern und heben uns turmhoch über alles deutsch-völkische Ressentiment.»² Konkret hiess dies, dass der Wirkungsbereich der Frau zwar wie gehabt der heimische Herd war – ihre Aufgabe wurde aber heroisiert. Wie der Mann sein Vaterland auf dem Schlachtfeld verteidige, so sei «[j]edes Kind, das sie zur Welt [bringe] eine Schlacht, die sie [bestehe] für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.»³

Die nordische Frau zwischen Zucht und Reproduktion

Im völkischen Zukunftsroman «Im Jahre 2000 im Dritten Reich. Eine Schau in die Zukunft» liess der fiktive Nachfolger des Führers, ein gewisser Herr König «nur noch weizenblonde Köpfe an seiner Tribüne vorbeispazieren und die nordischen Mütter voller Stolz ihre milchgefüllten Brüste entblößen.»⁴ Dem germanischen Ideal entsprechend sollte die nordische Frau über volle Schenkel und eine üppige, halbkugelige Brust verfügen. Dazu sollte sie grossgewachsen, blond und blauäugig sein. Ihre leibliche Schönheit sollte nicht in erster Linie reizvoll sein, sondern sie sollte sich durch ein strenges und überlegenes Seelenleben auszeichnen. Dass dieser Typus Frau gesucht, wenn anscheinend auch nicht alltäglich war, zeigt eine Kontaktanzeige in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 25. Juli 1940. Der Inserent, ein 52-jähriger Veteran der Schlacht am Tannenberg, der auf dem Land zu siedeln gedachte, wünschte sich «männlichen Nachwuchs durch eine standesgemässe Heirat mit einer gesunden Arierin, jungfräulich, jung, bescheiden, sparsame Hausfrau, gewöhnt an schwere Arbeit, breithüftig, flache Absätze, keine Ohrringe, möglichst ohne Eigentum».⁵ Das propagierte Frauenbild reduzierte die Frau auf Gebärfähigkeit und Reproduktion. Auch der Appell an Frauen, sich körperlich gesund zu halten, galt nicht ihrer Person, sondern war eine Massnahme, um den kommenden Nachwuchs gesund zu halten. Gerade die Parteileitung aber umgab sich mit Frauen, die dem «Bild des schwerhüftigen, trainierten Weibes im langen weitfallenden Rock, mit Gesundheitsabsätzen»⁶ alles an-

dere als entsprachen. Eva Braun trug Haute Couture und rauchte, obwohl Hitler selbst ein eingeschworener Nichtraucher war. Magda Goebbels hatte sich mit ihren sechs Kindern zwar um das Mutterkreuz verdient gemacht, aber auch sie kleidete sich lieber elegant und schminkte sich. Nach Hitler, der «seinem Volk nur Gutes wünschte», indem er danach trachtete, «alle fünfzehn bis zwanzig Jahre einen Krieg zu haben»⁷, sollte die Geburtenrate massiv gesteigert werden. Bereits früh wurden Frauen und Mädchen auf ihre Rolle vorbereitet. So wurden Mädchen im BDM indoktriniert, für das Volk Opfer zu bringen, die sie auch von ihren Söhnen und Töchtern fordern könnten. Später, im heiratsfähigen Alter, wurden sie zur korrekten Gattenwahl angehalten. Dabei hatten sie sich nach den nationalsozialistischen Rassen- und Erbpflegekriterien der Nürnberger Gesetze zu richten. Weiter gab es unter der Leitung der NS-Frauen-schaft, die ihrerseits der NSDAP unterstand, bereits im Jahr 1941 fünfhundertsiebzehn Mütterschulen verschiedenster Art, darunter zwölf Bräuteschulen. Angehörige der SS hatten im Verlobungsgesuch nachzuweisen, dass ihre Bräute an Mütterschulungskursen oder sechswöchigen Bräuteschulungskursen teilgenommen hatten. Dass solche Kurse von Frauen durchwegs als positiv erlebt werden konnten, ist nachvollziehbar. Sahen sie über die weltanschauliche Schulung der Diskriminierung nichtarischer Mütter und Frauen hinweg, empfanden viele Frauen diese Neuerungen als bereichernd.



Frauen bei der Arbeit für das deutsche Vaterland

Auch die scheinbare Aufwertung der Domäne Haus und Kind mochte gewisse Frauen für die Nationalsozialisten eingenommen haben.

Der deutschen Frau wurde gesagt, dass sie keinen Anspruch auf ihr Kind habe, denn es brauche Mütter, «die da opfernd geben [sollten], was sie genährt mit ihres Leibes Blut».⁸ Um die sozialdarwinistischen Massnahmen voranzutreiben, wurden junge Ehepaare und kinderreiche Familien steuerlich bevorteilt oder erhielten sogenannte Ehestandsdarlehen, die bei vier Kindern nicht mehr zurückbezahlt werden mussten. Dies unter der Voraussetzung, dass die Frau ihren Beruf aufgab und zu Hause die Kinder versorgte. Die nationalsozialistische Ideologie hielt in Schlaf- und Kinderzimmern Einzug. Die Kontrolle über das Individuum wurde bis in den letzten Winkel des Privatbereichs ausgedehnt.

Der Trend zur Kleinfamilie

Trotz all dieser reproduktionsantreibenden Massnahmen ist es den Nationalsozialisten nicht gelungen, die Entwicklung zur Kleinfamilie aufzuhalten. In den ersten Jahren nach der Machtergreifung konnte zwar kurzfristig ein messbarer Erfolg verbucht werden: Die Geburtenrate stieg. 1939 lag sie mit 20,4 Geburten pro 1000 Einwohner um mehr als fünf Punkte höher als im Jahr 1932. Dass mehr Kinder geboren wurden, bedeutet aber nicht, dass die Kinderzahl pro Familie stieg.⁹ Ein Grund dafür, dass sich die Geburtenrate erhöhte, war ein Anstieg von Eheschliessungen. Nach den schlechten Wirtschaftsjahren der Weimarer Republik und dem Börsenzusammenbruch im Jahre 1929 schienen sich die positiven Wirtschaftsversprechungen der Nationalsozialisten und der Rückgang der Arbeitslosigkeit begünstigend auf die Familiengründungen ausgewirkt zu haben.

Die nationalsozialistische Familienpolitik darf jedoch nicht unterschätzt werden. Die allgegenwärtige Propaganda, die der Frau ihre Aufgabe als Mutter und Bewahrerin der Rasse vor Augen hielt, konnte nicht ohne Wirkung bleiben. So gab es durchaus Frauen, die ihrem «Führer» freudig ein Kind schenkten, gehorsam bis in den Tod; junge Mädchen, die sich in Frontbordellen oder im von Himmler lancierten «Lebensborn e.V.» geradezu zur «Zucht des arischen Menschen» anboten. Im Normalfall aber scheiterten die grosszügigen Nachwuchspläne – trotz der zahlreichen Vergünstigungen für kinderreiche Familien – eher an der schlechten wirtschaftlichen Lage der einzelnen Familien als am Willen, dem Wunsch des Führers nachzukommen. Der Kriegsausbruch trug zusätzlich dazu bei, dass viele Frauen nicht gewillt oder in der Lage wa-

ren, der «Kinderproduktion» im Sinne der Nationalsozialisten nachzukommen.

Panzerfaust statt Kochlöffel

Aller Ideologie zum Trotz war die Verdrängung der weiblichen Arbeitskräfte nicht durchführbar. Im Gegenteil. In den ersten Jahren des NS-Staates stieg die Anzahl der weiblichen Erwerbspersonen stetig an. 1939 waren 37% aller Erwerbstätigen weiblich. Nach einer Schätzung für das Jahr 1941 waren 38% aller Arbeiter und Angestellten Frauen.

Mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges und dem Einziehen der Männer in die Wehrmacht wurde die Frauenarbeit unentbehrlich. Unterstellte man der berufstätigen Frau vor Kriegsausbruch, dass sie ihre Kinder und Pflichten vernachlässige, wurde die Frauenarbeit nun als «völkische Selbstbehauptung»¹⁰ bezeichnet und die deutsche Frau wurde geradezu aufgefordert, in irgendeiner Art ihren Beitrag zu leisten. Insofern kann gesagt werden, dass die Verantwortlichen der NSDAP eine ideologische Kehrtwendung vollzogen und das Frauenbild der veränderten Lage anpassten.

Hitler hatte sich in den Kampffahren und in den ersten Jahren nach der Machtergreifung vehement gegen einen Kriegseinsatz von Frauen ausgesprochen¹¹ und die allgemeine Wehrpflicht, wie sie in England üblich war, bis zuletzt nicht eingeführt. Mit dem Kriegsverlauf verstärkte sich jedoch der Druck von Seiten der Wirtschaft, auch Frauen in den Kriegshilfsdienst zu berufen. Goebbels, Speer und Göring bejahten den weiblichen Kriegsdienst und versuchten vergeblich, Hitler umzustimmen. Erst als absehbar wurde, dass die Blitzkriegstrategie gescheitert war, wurde der Einsatz weiblicher Hilfskräfte unabdingbar. Frauen wurden zu Werfthelferinnen ausgebildet und beim Flugzeugbau eingesetzt. Sogenannte «Blitzmädel» nahmen bei den Wehrmachtshelferinnen als Nachrichtenhelferinnen eine privilegierte Stellung ein. Daneben setzte man Frauen auch als Flakwaffen Helferrinnen ein. Ab Februar 1945 wurden Frauen auch in den Volkssturm rekrutiert. Die Panzerfaust galt nun gar als «Idealwaffe in weiblicher Hand».¹²

Wenn auch die Propaganda der Kriegsjahre alles daran setzte, die ideologische Kehrtwende zu erklären, zu rechtfertigen oder gar als logische Folge der ursprünglichen Politik darzustellen, kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Regierung ihre weltanschaulichen Programmpunkte auf Grund äusseren Drucks revidierte, diesen also teilweise durch spätere Verordnungen widersprach und sich damit selbst diskreditierte. Die Frauenpolitik der Nationalsozialisten scheiterte also nicht

zuletzt daran, dass die Diskrepanz zwischen Zielen und Ansprüchen einerseits und deren tatsächlicher Durchführung unüberwindbar blieb.

ANMERKUNGEN

- ¹ Jochmann, Werner (Hg.). Adolf Hitler: Monologe im Führerhauptquartier 1941-45. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Bindlach 1988. 235.
- ² Goebbels, Joseph. Die Tagebücher von Joseph Goebbels: Sämtliche Fragmente. Elke Fröhlich (Hg.). Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil 1. Aufzeichnungen 1924-41. Bd. 2. München 1987. 148.
- ³ Hitler, Adolf. Der Führer an die deutschen Frauen im Rahmen des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg vor der NS-Frauenschaft 1934. Zit. nach: Benz, Ute (Hg.). Frauen im Nationalsozialismus: Dokumente und Zeugnisse. München 1993.
- ⁴ Hermand, Jost. Völkische und faschistische Zukunftsromane. In: Glaser, Horst Albert. Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Weimarer Republik – Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeiten, Exil. Bd. 9. Hamburg 1983. 215-216.
- ⁵ Szepansky, Gerda. Deutsche Frauen und Mütter. In: Cogoy, Renate; Irene Kluge, Brigitte Mecker (Hg.). Erinnerung einer Profession: Erziehung, Jugendhilfe und Nationalsozialismus. Münster 1989.
- ⁶ Fest, Joachim. Das Gesicht des Dritten Reiches: Profile einer totalitären Herrschaft. München 1964. 362.
- ⁷ Jochmann. Monologe. 58.
- ⁸ Aus einem Gedicht im Berliner NSDAP-Organ «Der Angriff» vom 19. Januar 1939. Zit. nach Arendt Jürgen, Sabine Hering und Leonie Wagner (Hg.). Nationalsozialistische Frauenpolitik vor 1939. Dokumentation. Frankfurt am Main 1995. 127.
- ⁹ Frevert. Ute. Frauen. In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiss (Hg.). Stuttgart 1997. 226.
- ¹⁰ Kuhn, Annette; Valentine Rothe. Frauen im deutschen Faschismus. Eine Quellensammlung mit fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kommentaren. 2 Bde. Düsseldorf 1982. Bd. 2. 34.
- ¹¹ Vgl. Domarus, Reden, Bd. 1, 2. Halbband. München 1965. 530-531.
- ¹² Szepansky, Gerda. «Blitzmädel» – «Heldenmutter» – «Kriegerwitwe». Frauenleben im Zweiten Weltkrieg. Frankfurt am Main. 15.

AUTORIN

Milena Svec studiert Allgemeine Geschichte, Deutsche Literatur und Sprachwissenschaft.

ANZEIGE



Am Anfang waren die Soldatenstuben...

... dort konnten ab 1914 Soldaten bei Kuchen und Kaffee etwas verweilen.

Heute sind wir mit 354 geführten Betrieben, davon 61 Mensen,
die Nummer 1 in der Schweizer Gemeinschaftsgastronomie.

Haben Sie Lust auf frisches, gesundes Essen oder auf einen kleinen Snack?
Dann erwarten wir Sie in den Mensen der ETH-Zürich und im Café BQM.

SV
service

SV-Service AG, CH-8032 Zürich, Telefon 01 385 51 11, www.sv-service.com